№ 39. 1844.

Zei- tung
des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 15. Februar.

Inland.

Berlin den 13. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Stadt-Aeltesten von Berlin und viertes Mitglied der Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden, Knoblauch, zum Geheimen Finanz-Rathe und Rathe dritter Klasse zu ernennen; und dem Schloßhauptmann, Grafen von Arnim, den Charakter als Ober-Schloßhauptmann beizulegen.

(Socialismus.) — Der Socialismus im Ganzen und Großen ist der Kern der neueren Geschichte überhaupt, denn Socialismus ist zunächst weiter nichts als die Forderung, daß alle Menschen auf der Erde gleich berechtigt sein sollen, da sie durch den Geist des Christenthums sämmtlich zu individueller Freiheit und Anerkennung derselben ermächtigt wurden. Die Reformation brach diesem Geiste Bahn, denn sie brach die Schranken der Bevormundung in den heiligsten Dingen. Als der bedeutsamste Stand trat alsbald derjenige Theil der Menschen als dritter Stand hervor, der bisher ganz unberechtigt gewesen und nur Lasten und Pflichten, aber keine Freiheiten und Rechte gehabt hatte. Freiheiten und Vorrechte schließen aber die Freiheit und das Recht aus. Das Bewußtsein dieses Unrechts, welches der dritte Stand, — Bauern und Bürger — bisher erlitten, machte sich in wilden, wüthenden revolutionären Bewegungen geltend — in Bauer- und Bürgerkriegen, in verschiedenen Parteiungen und Sekten; der mittelalterliche Feudalstaat, der nur das Wohl der Bevorrechteten wollte, löste sich in seiner eigenen Brutalität auf und das Wohl und die Freiheit aller Unterthanen ward Staatszweck. Es leuchtet ein, daß der Socialismus nicht etwa mit dem Vorwurfe, er sei etwas Fremdes, Undeutsches, Französisch-Revolutionaires, abgewiesen werden könne, sondern daß er just in seiner gesunden Wurzel eine nothwendige Schöpfung des Deutschen Geistes sei. Das neue Licht ging in Deutschland zuerst auf und warf das Licht der gleichen Berechtigung unter das keimende Bürgerthum. Man sah in diesem Lichte den dritten Stand als den gesunden, produktiven Kern der Nation, denn er war der arbeitende Theil, und Arbeit, Selbstbethätigung ward als eigentliches Recht und Verdienst zur Freiheit erkannt. So beginnt der Socialismus mit der Anerkennung und Emancipation des dritten Standes in Deutschland zunächst hauptsächlich in geistlichen Dingen, bis er durch die Französische Revolution eigentlich politisch ward. Was in Rousseau's „contrat social," was in Hobbe's Hume's und der Encyklopädisten Grundsätzen lange schon ideell begründet war, tobte nun sich verwirklichend aus und der neue Social-Staat ward geschaffen. Zwar ist die Idee der Französischen Revolution damit nicht wesentlich bezeichnet, aber die sociale Erlösung, und deren Produkt, der Social-Staat sind doch ihre Hauptmomente, deren Verwirklichung jetzt nach länger als einem Vierteljahrhundert immer noch in die Zukunft fällt und deren nähere Verwirklichungs-Versuche in St. Simon, Fourrier, den eigentlichen Kommunisten und Socialisten, wie in den Englischen Owenisten und Chartisten sich bemerklich gemacht haben. Der neue Social-Staat ist die allumfassende Form der Freiheit aller Staatsmitglieder, also eine Idee, ein Ideal, dem Alle dienen müssen. Hier ist bedeutsam auf Friedrich den Großen hinzuweisen, der im

geradesten Gegensatze zu Ludwig XIV. das Bewußtsein des Ideals dieses Social-Staates aussprach, indem er sich öffentlich und frei nur „als ersten Diener des Staates" erkannte und im Dienste dieses Bewußtseins auch mit einer Energie, Konsequenz und Hingebung beinahe ein halbes Jahrhundert lang handelte und schuf, wie nie ein Fürst der Erde.

Berlin den 13. Februar. (Privatmitth.) Wir theilten in einem frühern Schreiben mit, daß Hoffnung vorhanden sei, daß die diesjährige Kunstausstellung, welche bekanntlich wegen der in diesem Jahre hier statthabenden großen Gewerbeausstellung für den gesammten Deutschen Zollverein ausfallen sollte, dennoch stattfinden würde. Zur Freude der Künstler und Kunstfreunde kann nun mit Bestimmtheit mitgetheilt werden, daß in Folge eines Königl. Beschlusses die Kunstausstellung in diesem Jahre nach wie vor in den Sälen der hiesigen Akademie der Künste und die große Gewerbeausstellung in den Räumen des hiesigen großen Zeughauses stattfinden wird. — Der Ministerialerlaß von Seite unseres Justizministeriums, welcher den Preußischen Justiz-Beamten und Advokaten untersagt, an der im Juli zu Mainz stattfindenden Versammlung der Advokaten Theil zu nehmen, wird hier vielfach besprochen. Der besagte Ministerialerlaß stützt sich auf ein im Jahre 1791 erschienenes Edikt, welches Versammlungen der Art den Beamten verbietet. Man wirft nun die Frage auf, ob dieses Edikt auch für diejenigen Preußischen Gebiete, welche im Jahre 1791 noch nicht dem Preußischen Staate einverleibt waren, volle Rechtsgültigkeit besitze. — Die Psalmen, welche Mendelssohn-Bartholdy für die hiesige Domkirche in Musik gesetzt hat, sollen, wie bereits gemeldet, nicht mehr gesungen werden; der Tonkünstler soll sich deshalb etwas verletzt fühlen, und es dürfte wohl die Frage sein, ob derselbe für die Zukunft die Leitung der Kirchenmusik im Dom beibehalten wird. — Dr. Mundt sprach in seiner letzten Vorlesung über den Ursprung des Kommunismus. — Von der von Dr. Dethier hier neu gegründeten Zeitung: „der Dampfer, Zeitung der Eisenbahn- und Dampfschifffahrtskunde", auf deren Erscheinen wir früher in diesen Blättern aufmerksam machten, sind nun bereits fünf Nummern erschienen, deren gediegener Inhalt zu den schönsten Hoffnungen in Bezug auf die Wirksamkeit dieses Blattes berechtigt. Das Erscheinen dieses hinsichtlich des zu behandelnden Gegenstandes zuverlässigen und gehaltvollen Blattes ist deshalb auch von allen hiesigen Freunden des verkehrlichen Fortschrittes mit vieler Freude begrüßt worden. — Dem hiesigen Verleger, Carl Heymann, Mitglied mehrerer hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten, wurden bei seinem gestern gefeierten Jubelfeste manche Aufmerksamkeiten von Seiten der Wohlthätigkeits-Anstalten Berlins zu Theil. — In der hiesigen Kunstwelt macht gegenwärtig das große Altarblatt von Professor Begas, welches nun vollendet und Gegenstand der allgemeinen Bewunderung ist, großes Aufsehen. Der Stoff des ausgezeichneten Kunstwerkes ist die bildliche Darstellung des Bibelspruchs: „Kommt Alle zu mir, ihr, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!" Bekanntlich ist das Bild, auf welchem sich sechs Gestalten über Lebensgröße befinden, für eine Kirche in Landsberg a/W. bestimmt. Es ist unstreitig das gelungenste Bild von der Meisterhand dieses berühmten Künstlers. Dasselbe wird, wie man hört, die Kunstausstellung in Köln und die hiesige Kunstausstellung schmücken.

Halle. — Professor Hinrichs liest immer noch ungestört fort; er selbst hat in seiner Vorlesung erklärt, „er wisse wohl, daß jenes Gerücht von Berlin komme, von wo es sich auch noch bestätigen könne; bis jetzt aber sei weder ihm noch der Fakultät eine Weisung zugekommen, seine Vorlesung einzustellen; er werde aber auch so lange fortlesen als er könne." — Was Hinrichs in seinen Vorlesungen leistet, und wie er seine hohe Aufgabe erfüllt, das mögen unparteiische Beurtheiler aus seinen vielbesprochenen gedruckten Vorlesungen selbst erkennen, das mögen seine zahlreichen Zuhörer, die nicht etwa bloß aus unerfahrenen, leicht irre zu leitenden Jünglingen, sondern aus Männern und Greisen im silberweißen Haare bestehen, bezeugen. Dagegen ist es eine andere Frage, ob die Aufgabe, die er sich gestellt, im allgemeinen eine vernünftig-berechtigte, eine zeitgemäße ist, oder mit andern Worten, ob „politische Vorlesungen" für Universitäten nützlich sind oder nicht?

Aus Westpreußen. — In der Stadt Danzig hat sich ein Fall ereignet, von dem es gewiß nicht viele Beispiele giebt. Der Exekutor des Magistrats ist nämlich mit dem Gesuch um Gehaltszulage eingekommen, weil, wie er sagt, die städtischen Abgaben seit einigen Jahren so pünktlich eingehen, daß er durch Exekutionsgebühren fast gar keine Einnahme mehr hat. Glückliches Danzig, in welchem die Exekutoren an dem Wohlstand und der Gesetzlichkeit der Bürger zu Grunde gehen! Hüten wir uns aber, allzu kühne Schlüsse hieran zu knüpfen. Zwar zeugen die Drangsale des besagten Exekutors für die eben belobten Eigenschaften der kommunsteuerpflichtigen Danziger; dagegen leidet die gute Stadt an einer zahlreichen Gattung ziemlich armer und nicht besonders ehrlicher Leute, die man unter dem Euphemismus „Observaten" kennt und welche das ruchloseste Raubgesindel der Preußischen Monarchie sind. Eugen Sue würde hier treffliche

Exemplare für neue Mystères finden. Ihre Menge dürfte, vielleicht Berlin ausgenommen, in keinem andern Orte des Inlandes so beträchtlich seyn, und sie bereiten der sehr thätigen Sicherheits-Behörde mehr Arbeit als alle übrigen Polizeigeschäfte. Kein Licht ohne Schatten!

Die Studenten der Universität Breslau haben eine Petition um Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit in Circulation gesetzt, die vom 26. Januar datirt ist und nun dem Senat übergeben werden soll.

Herr Cappenberg, welcher vor kurzem zum ordentlichen Professor in Münster ernannt worden war, verschwand, ohne irgend eine Nachricht von sich zurückgelassen zu haben, am 15. Jan. Alle Nachforschungen waren vergebens, und tausend Vermuthungen wurden über sein Schicksal ausgesprochen. Vor einigen Tagen lief aber dort ein Brief von Hamburg ein, worin berichtet wird, daß Cappenberg sich daselbst befinde, um sich dort als Missionair nach Amerika einzuschiffen. Die dasigen Studirenden haben nun schriftlich eine Einladung an denselben erlassen, nach Münster wieder zurückzukehren. Der Erfolg derselben wird abgewartet.

Köln den 8. Februar. (M. Abdz.) Der von hier aus wegen höchst unsittlicher Attentate gegen Kinder steckbrieflich verfolgte Dr. Vincent Paula Hönnighaus soll in der benachbarten Stadt Mülheim durch die Polizei festgenommen und hierher eingebracht worden sein.

Ausland.

Deutschland.

Stuttgart. — (U. K.) Die Secte der Wiedertäufer gewinnt im Stillen immer wieder einige neue Mitglieder, obschon verlautet, daß unter ihnen selbst ein Schisma ausgebrochen sei. Vor Kurzem, an einem Sonntage, ließen sich 3 Neubekehrte im Neckar bei Berg bei 7 Grad Kälte taufen. Hier mochte bei den Gläubigen das Heulen und Zähnklappern eintreffen, das sonst doch nur den Ungläubigen angedroht ist. Im Briefkasten der „Stuttgarter Schnellpost" nun veröffentlicht eine gewisse Laura T—m, daß sie aus Veranlassung der kürzlich stattgehabten Taufe ihres Geliebten, Theodor K...., sich bewogen finde, bei eintretender wärmerer Witterung sich gleichfalls taufen zu lassen. Diese treu Liebende ist also doch nicht so liebentbrannt, daß sie nicht die nöthige Rücksicht auf ihre werthe Gesundheit nähme.

Aus Schleswig-Holstein den 7. Februar. Unter der Aufschrift: „Die Zweckmäßigkeit der Aufnahme Schleswigs in den Deutschen Bund, zugleich als Mittel zur Wiederherstellung des Friedens zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark", lieferte das Rendsburger Wochenblatt einige treffliche Ansichten über diese wichtige, der nächsten Zukunft anheimfallende Frage. Daß der Wunsch, Schleswig möge dem Deutschen Bund angehören, bei der Bevölkerung des Herzogthums Schleswig immer allgemeiner wird, ist dem, wie in ganz Deutschland so auch bei uns lebendiger gewordenen Gefühle Deutscher Volksvereinigung zuzuschreiben. Wer an ein starkes, einiges, freies Deutschland glaubt, der will Deutschland auch in politischer Hinsicht ganz angehören. Mit Recht bemerkt der Verfasser, daß Schleswig vielleicht am Vorabende schmerzlicher Ereignisse sich befinde, und daß es dann sehr wichtig sei, wenn solche eintreten würden, sich unter dem Schutze des Deutschen Bundes zu wissen. Unter diesen Ereignissen sei der immer denkbare Fall, daß der Mannsstamm der jetzt in Dänemark und den Herzogthümern herrschenden Königlichen Linie des Hauses Oldenburg erlösche, zu verstehen. Denn wenn Schleswig-Holstein auch auf die agnatische Successionsfolge ein Recht habe, so sei jedenfalls das Näherrecht der Herzogl. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburgischen Linie noch nicht allseitig anerkannt. Andererseits wolle das Dänenvolk Schleswig nicht fahren lassen, indem es das Land als eroberte Provinz betrachte. Ein Streit sei wohl unvermeidlich, da Schleswig Holstein mit 800,000 Einwohnern und einem Staatseinkommen von fast 4 Mill. Thlr. zu lockend für die Prätendenten wäre. Wäre Schleswig Bundesland, so bliebe die Sache eine rein Deutsche Angelegenheit, und gewiß sei es angenehmer, von Deutschen Fürsten, unsern Stammgenossen, eine Entscheidung zu nehmen, als von Europäischer Diplomatie. Der Deutsche Bund schütze jedenfalls Holstein, aber gefährlich sei Schleswigs Lage, wenn die Schleswig-Holsteinische Frage von zwei verschiedenen Seiten behandelt werden sollte.

Oesterreich.

Triest den 3. Februar. (K. Z.) Die schon mehrfach ausgesprochene Ansicht, daß England Alles aufbieten werde, um für sich wo möglich den Chinesischen Handel zu monopolisiren, scheint in China selbst Wurzel gefaßt zu haben. So melden die letzten hier eingetroffenen Nachrichten, daß sich in Canton aus den angesehensten Chinesischen, Amerikanischen, Französischen und Persischen Kaufleuten eine Gesellschaft gebildet, welche zum Zweck hat, den exclusiven Bestrebungen Englands entgegenzuwirken und die allgemeinen Handelsinteressen zu fördern. Es wird beigefügt, daß die vielen Intriguen und Kunstgriffe, welche die Engländer ins Werk gesetzt, um den Handelsverkehr anderer Völker zu beeinträchtigen, den Zusammentritt dieser Gesellschaft hauptsächlich veranlaßt habe. England

müßte seine alte Natur ganz verläugnen, wenn es auf einmal uneigennützig geworden wäre. Man wird nun wissen, wie man seine schönen Versprechungen in Bezug auf China zu nehmen hat.

Das neueste „Portafoglio Maltese" enthält Nachrichten aus Trebizonde, denen zufolge Reisende aus Bokhara die Versicherung ertheilten, daß der Oberst Stoddart dort unter dem Namen Abdul Semmet Khan lebte und als General die Artillerie des Emirs von Bokhara kommandirt.

Frankreich.

Paris den 8. Februar. Heute werden die Büreaus der Deputirten-Kammer zur Erneuerung der Kommissarien für das Budget von 1845 schreiten. Einige Büreaus haben bereits die Berathungen über das Ausgabe-Budget verschiedener Ministerien beendigt und werden sich morgen mit dem Einnahme-Budget beschäftigen.

Durch Königl. Verordnung vom 4ten d. sind die Wahl-Kollegien der Orte, wo die fünf legitimistischen Deputirten, die ihre Entlassung eingereicht haben, gewählt waren, zum 2. März einberufen, um neue Wahlen vorzunehmen. Die Parteien treffen bereits Anstalten zu einem hartnäckigen Kampf bei diesen Wahlen. Es sind von Paris zahlreiche Emissaire nach jenen Orten abgegangen.

Der Patrie zufolge wäre Herr Salvandy entschlossen, die Thatsachen, die sich an seine Entlassung knüpfen, selbst vor die Kammer zu bringen.

Der Präsident der Pairs-Kammer, Baron Pasquier, ist schwer erkrankt.

Der Prozeß des Herrn Jules Janin gegen Herrn Felix Pyat und das Journal la Reforme ist heute vor dem Zuchtpolizeigericht entschieden worden. Der erstere wurde zu 6 Monaten Gefängniß und 10,000 Fr. Geldstrafe, der Gérant der Reforme zu 1 Monat Gefängniß und 3000 Fr. verurtheilt. An eine Appellation gegen diese Urtheile glaubt man nicht.

Man verkündet für übermorgen die Interpellationen, welche an Herrn Guizot wegen der Entlassung des Grafen Salvandy in der Deputirten-Kammer gemacht werden sollen. Die Stellung des Hrn. Guizot hierbei ist weit einfacher, als die Opposition es glaubt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten braucht nur sich hinter der Unverletzbarkeit der Krone zu verschanzen, um jede Erklärung über das in den Tuilerieen Vorgefallene der Kammer zu verweigern; es müßte denn sein, daß Graf Salvandy selbst als Kläger dabei auftreten wollte. Dazu ist jedoch Letzterer zu klug, denn er müßte den König in die Diskussion mit hineinziehen. Darum glauben einsichtsvolle Männer, daß Graf Salvandy sich eher zum Schweigen verstehen wird, um nicht durch irgend ein unvorsichtiges Wort die Königliche Gunst vollends zu verwirken. Desto mehr dürfte er aber bei der Diskussion der geheimen Fonds gegen Herrn Guizot zu Felde ziehen.

Spanien.

Madrid den 31. Jan. Die Regierung erhielt gestern einen Courier aus Paris, der die erfreuliche Nachricht überbrachte, daß die Königin Christine entschlossen war, noch vor der Mitte nächsten Monats ihre Reise hierher anzutreten und den Weg über Barcelona und Valencia zu nehmen. Der Courier überbrachte die festgesetzte Reiseroute, und morgen werden von hier die Equipagen und die Dienerschaft, welche die Königin-Mutter hierher geleiten sollen, nach Valencia abgehen.

Madrid den 1. Februar. Die Regierung hat in vergangener Nacht die Nachricht erhalten, daß am 28. in Alicante ein Aufstand ausbrach. Dieser scheint ziemlich ernster Natur zu seyn. Die Regierung macht zwar nur bekannt, der dortige General-Kommandant, der Xefe politico und der Chef eines Provinzial-Regiments hätten sich durch Zoll-Soldaten überrumpeln lassen, und eine sogenannte Junta wäre eingesetzt worden, allein aus den nachdrücklichen Maßregeln, welche die Minister ergreifen, läßt sich einigermaßen auf die drohende Gestalt des Aufstandes schließen. Um der Weiterverbreitung desselben vorzubeugen, hat der Kriegsminister allen Generalkapitänen befohlen, sich mit den Civilbehörden zu verständigen und im eintretenden Falle das Kriegsgesetz in ihren Bezirken zu verkünden. Dem Generalkapitän von Valencia, Roncali, zu dessen Distrikt Alicante gehört, ist befohlen worden, den ganzen ihm untergebenen Bezirk sogleich in Kriegszustand zu erklären, während auch von hier aus Truppen gegen Alicante abmarschiren. Der Kriegs-Minister hat u gleicher Zeit verordnet, daß alle Chefs, Offiziere und Unteroffiziere, die zur Armee, den Provinzial-Milizen, der National-Miliz, den Zoll-Soldaten oder der Marine gehören, und an dem Aufstande von Alicante theilgenommen haben, sobald man ihrer habhaft werde, erschossen werden sollen. Falls die aufrührerischen Soldaten sich nicht auf die erste von dem General-Kapitain an sie zu richtende Aufforderung unter dessen Fahne stellen, sollen sie, sobald man ihrer habhaft wird, dezimirt werden. Die Privatpersonen, die als Häupter des Aufstandes auftraten, trifft Todesstrafe. Der Minister des Innern hat den Gefes politicos der Provinzen Alicante, Murcia, Albacete, Valencia, Almeria und Castellon de la Plana, anbefohlen, in ihren Bezirken augenblicklich das Kriegsgesetz vom 17. April 1821 zu verkünden. Der Marine-Minister hat seinerseits verfügt, daß das Kriegs-Dampfschiff „Isabella II.", die Brigg „Nervion" und ein kleineres Fahrzeug von der Catalonischen Küste nach

Alicante segeln und den dortigen Hafen streng blokiren sollen. Außerdem hat der Minister des Innern dem hiesigen Gefe politico heute folgenden Befehl zugeschickt: „In Betracht der in der Stadt Alicante vorgefallenen Ereignisse hat Ihre Majestät die Königin zu befehlen geruht, daß die Veröffentlichung der Proklamationen oder Mittheilungen der Anführer nicht zu erlauben sei, und daß keinerlei Nachricht gegeben werde, die darauf abzielt, den Ungehorsam gegen die Gesetze zu vermehren, und daß die Uebertreter dieser Verfügung als Verschwörer, der Vorschrift des Gesetzes vom 17. April 1821 gemäß, gerichtet werden sollen."

In voriger Nacht fanden hier einige Verhaftungen statt, deren Veranlassung in den Ereignissen von Alicante zu suchen sein soll. Unter den Verhafteten befinden sich die Deputirten Madoz, Cortina, Lopez, Garnica, Benedicto, Verdú y Perez, Ors und, wie es heißt, auch Herr Arguëlles. Die Wachen waren heute verdoppelt.

Diesen Abend heißt es, die Regierung hätte unter den Papieren der Verhafteten höchst wichtige Dokumente vorgefunden und dadurch Kenntniß von den Plänen und den Namen der über ganz Spanien vertheilten Verschwörer erhalten. Couriere wurden nach mehreren Gegenden abgefertigt.

Uebrigens soll der Aufstand von Alicante aus karlistischen und republikanischen Elementen zusammengesetzt sein.

Großbritannien und Irland.

London den 5. Febr. Ihre Majestät die Königin hat am Sonnabende die Adresse des Unterhauses nicht entgegengenommen, sondern ist alsbald nach Empfang der traurigen Botschaft von dem Ableben des regierenden Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha, Vater des Prinzen Albrecht, mit ihrem erlauchten Gemahl nach Windsor abgereist. Die ganze Königliche Familie ist in die tiefste Trauer versetzt, und wird in strenger Zurückgezogenheit die Trauerzeit in Windsor zubringen. Baron v. Bronstein überreichte vorgestern Nachmittag im Buckingham-Palaste die betreffenden Schreiben des jetzt regierenden Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha, welche die Nachricht von dem betrübenden Ereigniß enthielten, doch war die Königliche Familie bereits am Morgen des vorgestrigen Tages durch ein eigenhändiges Kondolenz-Schreiben Ludwig Philipp's, des Königs der Franzosen, von dem Tode ihres erlauchten Verwandten unterrichtet.

Vorgestern beendete in der Dubliner Queens-Bench Herr Whiteside sein Plaidoyer für den angeklagten Redakteur der Nation, Herrn Duffy, und wie der Korrespondent der Morning Post schreibt, hat seine Rede einen tiefen Eindruck zu Gunsten des Verklagten auf die Jury gemacht. Dies streng torystische Journal zieht sogar in Zweifel, ob das Verdikt derselben gegen die Angeklagten lauten werde. Herr Whiteside sprach nicht minder eindringlich, als Herr Shiel; er bewegte sich auch in denselben Argumenten, und suchte durch die verneinende Beantwortung der beiden Fragen, ob es durch das Verhalten der Angeklagten erwiesen sei, daß sie ihren Zweck durch Verschwörung zu erreichen suchten, und ob die Regierung Grund habe, zu glauben, daß dieselben vor Einleitung des Prozesses verrätherische Absichten hegten, die Unschuld seines Klienten zu erweisen.

Nach Herrn Whiteside sprach der Anwalt für den Eigenthümer des Pilot, Herrn Barrett, worauf O'Connell, der seine Sache selbst zu führen beschlossen hat, den Gerichtshof ersuchte, ihm zu erlauben, seinen Vortrag erst in der nächsten Sitzung, am Montage, halten zu dürfen. Er habe überdies nicht viel zu sagen, und selbst das würde er so viel wie möglich zusammenfassen, wenn man ihm erlaubte, am Montage zu sprechen. Das Gesuch wurde ohne Weiteres bewilligt.

Dieser Tage fand in London ein seltsamer Auftritt statt. Ein wegen Kassendefekten ausgeschiedener Offizier stand dort wegen Bankerotts vor Gericht, und aus seiner wie aus vieler Zeugen Aussagen ergab sich, daß John O'Connell und Moritz O'Connell, zwei Söhne von Daniel O'Connell und beide Mitglieder des Unterhauses, fortwährend Wechsel auf den Bankerottirer zogen oder von diesem auf sich ziehen ließen, um von Wucherern kleine Summen von 30—70 Pf. St. darauf geliehen zu erhalten. Dieses Geld theilten sie dann mit dem Bankerottirer, der außerdem John O'Connell beschuldigte, daß dieser durch Nichteinlösung seiner Wechsel ihn in die Verlegenheit gebracht habe, woraus seine Kassendefekte und der Verlust seiner Stellung entstanden sei. Solche Geldgeschäfte wurden noch im vorigen Jahre fortwährend von O'Connell's Söhnen gemacht, und dieser Aufschluß wird jetzt als ein Beweis bezeichnet, daß die von Lord Brougham selbst im Oberhaus ausgesprochene Meinung, O'Connell's Treiben entspringe größtentheils aus Geldverlegenheiten, durchaus nicht ohne Grund sei.

Belgien.

Brüssel den 8. Februar. Wir erfahren so eben, daß unsere Regierung die Direction der Eisenbahn beauftragt hat, den Deutschen Auswanderern, welche ihren Weg durch Belgien nehmen, um sich in Antwerpen einzuschiffen, den unentgeldlichen Transport ihrer Effecten zu bewilligen. Die Verwaltung der Rheinischen Eisenbahn hat zu Gunsten dieser Auswanderer für die Strecke von Köln nach der Belgischen Gränze dieselbe Bestimmung getroffen.

Rußland und Polen.

Petersburg den 1. Februar. Bekanntlich verordnete ein Kaiserl. Ukas im Mai des vergangenen Jahres Normaletats zur Unterhaltung der Römisch-katholischen Geistlichkeit in den westlichen Provinzen, die sie für den Verlust ihrer eingezogenen Güter entschädigen sollten. Diese Normaletats entsprechen vollkommen den Angaben der Geistlichen über den Betrag der Einkünfte, welche sie früher von ihren Gütern bezogen hatten. Ein zweiter, vor einigen Tagen über diesen Gegenstand erlassener Ukas befiehlt nun, die Vorschriften des ersteren mit dem 1. Mai d. J. in Vollziehung zu setzen. Diese Besoldungsetats theilen die katholischen Pfarrgemeinden nach ihrem geistlichen Personal in fünf Klassen. Die erste Klasse erhält ein Jahrgehalt von 600, die fünfte von 230 Silberrubel. — Ein Kaiserl. Ukas, am 4. v. M. dem dirigirenden Senat zur genauesten Vollziehung übertragen, schreibt vor: Die Juden sind aus dem Gouvernement in die Stadt Kijew nur zur Vollziehung ihrer dringendsten Geschäfte zuzulassen. Sie dürfen in der Stadt nur höchstens 3 bis 4 Tage verweilen, unter Aufenthaltsscheinen, die sie nächst ihren Päßen an den Stadtthoren zu lösen haben. Für diese werden an diesen fünf verabschiedete Unteroffiziere als Wächter angestellt. Lassen sich Juden in Kijew ohne diese Aufenthaltsscheine oder über den in ihnen festgesetzten Terminen ertappen, so sollen sie für diese Widersetzlichkeit in den Kreisstädten des Gouvernements auf einige Wochen zu öffentlichen Arbeiten verwendet werden. Für ihren beschränkten Aufenthalt in der Stadt werden in ihren entlegneren Vorstädten zwei besondere Herbergen eingerichtet, und diese durch ihre Rechtlichkeit bekannten Christen auf mehrere Jahre in Pacht gegeben. Während ihres Aufenthalts in Kijew stehen die Juden unter polizeilicher Aufsicht.

Vor einigen Tagen traf ein Courier von der Kaukasus-Armee hier ein, mit der Nachricht von einem bedeutenden Sieg, den neuerlichst General Freitag in Daghestan über die Bergvölker davon getragen. Nicht weniger als 6000 (?) Tscherkessen sollen in der Schlacht theils niedergemacht, theils gefangen worden sein. Kurz vor dieser Niederlage hatte der Feind in überlegener Zahl, an 10,000 (?) Mann stark, aus seinen unzugänglichen Höhen plötzlich hervorbrechend, eines unserer Forts am Gestade des Kaspischen Meeres überfallen, dessen schwache Besatzung zur Flucht gebracht und sich des gesammten, ihr gerade zugeführten Proviants bemächtigt.

Von der Polnischen Grenze den 8. Februar. Aller gegentheiligen Meldungen in fremden Blättern ungeachtet kann versichert werden, daß die Zahl der Polnischen Ueberläufer in der letzten Zeit nur gering gewesen ist; überhaupt sind die Zahlenangaben von ihnen durchweg sehr übertrieben, denn wenn unberücksichtigt bleibt, was von Litthauen aus nach Ostpreußen übergetreten ist, so dürfte die Zahl aller Deserteurs sowohl in Westpreußen als im Großherzogthum Posen sich höchstens auf 1600 — 2000 belaufen. — Merkwürdig ist es, daß die strengen Maßnahmen gegen die Juden auf der Russisch-Preußischen Grenze bis jetzt auf der unserigen noch keine Anwendung gefunden haben, woraus Manche folgern wollen, daß sie überhaupt nicht in der ganzen Ausdehnung, die der Ukas vorschreibt, ausgeführt werden sollen. In Kalisch namentlich sind die Juden ganz unbesorgt und wollen durchaus an eine mögliche Translocirung noch gar nicht glauben; alle Regierungsmaßregeln in dieser Hinsicht beschränken sich hier auf eine möglichst genaue Aufnahme israelitischer Seelenlisten. Nicht ohne Schrekken könnte man auch an das künftige traurige Loos der Unzahl von Juden denken, welche längs der Polnisch-Preußischen Grenze wohnen, wenn der Ukas auch auf sie genaue Anwendung leiden sollte. — Auffallend ist es, daß weder in Kalisch noch auf der ganzen westlichen und südlichen Grenzlinie von Polen gegenwärtig beträchtliche Russische Truppenmassen stehen; in Kalisch sieht man kaum eine einzelne Russische Offizieruniform. Als Grund davon giebt man an, daß nur in Warschau und den Festungen bedeutende Streitkräfte zurückgelassen, alle übrigen Truppen aber zur Südarmee dirigirt sind, um die Regimenter zu ersetzen, die von dort nach dem Kaukasus verlegt worden, von wo endlich auch unerfreuliche Nachrichten hierher gelangt sind. Somit hat sich also Tschernitscheff's Defensivkrieg, von dem man sich die endliche Pacificirung des Gebirges versprach, doch nicht bewährt, und man ist im Begriff, wieder zur Offensive überzugehen. Das Kaukasische Heer soll zu diesem Zweck auf 60 — 70,000 M. gebracht werden; diese Zahlen dürften jedoch übertrieben sein, da das dortige Terrain die Entfaltung solcher Streitmassen nicht zuläßt. Indessen ist man ja schon gewohnt, die Russischen Armeen auf dem Papier immer von doppelter Stärke zu finden als in der Wirklichkeit. Der Dienst in der Armee des Kaukasus wird in Polen jetzt für nicht viel besser angesehen als eine Verweisung nach Sibirien, wenn nicht schlimmer, denn zurück kommen von dort nicht viel. — Die Grenzlinie ist in diesem Augenblicke von den Russen auch nicht besonders streng bewacht, auf der unmittelbaren Grenze sieht man nur die Zolloffizianten; die Kosackenchaine liegt eine Meile rückwärts, ist aber auch nur dünn. Geschmuggelt wird daher nach wie vor; indessen sind die Grenzbeamten viel wachsamer und, wie es scheint, auch weniger bestechlich geworden, seitdem man alle

Beamten, die in dieser Beziehung sich etwas hatten zu Schulden kommen lassen, unerbittlich abgesetzt hat. Früher wurde ihnen von ihren Obern durch die Finger gesehen, und das wohl aus gutem Grunde. Man ist hier sehr neugierig, ob die Energie des Kaisers hier für die Dauer durchgreifen wird; für die Moralität der Beamten wäre dadurch viel gewonnen. An erleichternde Abänderungen des Handelstarifs, die vor einiger Zeit so viel Hoffnungen anregten, glaubt hier Niemand mehr; die Russischen Maximen, wie nachtheilig sie dem eignen Lande auch sein mögen, sind stabil. Das Regierungsprincip, das Rußland am Ende von Europa trennen muß, ist: möglichstes Abhalten fremder Waaren, fremder Ideen und fremder Personen! Wohin ein solches System führt, kann Jeder an dem himmlischen Reiche der Mitte sehen. — Unsern neuesten Nachrichten aus Warschau zufolge herrschte daselbst, bis auf Paraden, Illuminationen, Konzerte und Bälle, die tiefste Ruhe; die Politik war sogar gänzlich aus der Unterhaltung verschwunden. Alle von der Fama ausgebreitete Nachrichten von Militairemeuten daselbst sind daher völlig grundlos.

(D. A. Z.)

Serbien.

Die „Ofener Ztg." stellt die letzten Ereignisse in Serbien folgendermaßen dar: Die Verhaftungen nehmen gar kein Ende und das frühere harte Verfahren in Serbien scheint wieder ins Leben zurückgerufen zu werden. Unter der Zahl der Eingezogenen ist auch Czewetko Rajewils, welcher, bekannt von der Septemberrevolution, beinahe ein Jahr lang in Fesseln geschmachtet hatte. Der Schabaczer Bischof ist den 19. Januar in dem zu Schabacz nahe gelegenen Kloster, wohin er erst kürzlich übersetzt worden, nächtlicherweise ermordet, und nachdem man ihn vom ersten Stock des Klostergebäudes hinabgestürzt, todt gefunden worden. Bis zur Stunde hat man noch nicht erfahren, durch wessen Hände der bedauernswürdige, allgemein geliebte Oberhirt sein Leben auf eine so grausame Weise verloren. Es ist leicht zu ermessen, welchen Eindruck diese Gräuelthat auf alle Serbischen Gemüther hervorbrachte.

Moldau und Wallachei.

Jassy den 30. Jan. Das geraubte Judenkind, (von welcher Begebenheit wir schon erzählt haben) soll endlich auf die Noten des Preuß. General-Konsuls, Ritter Neugebaur, herausgegeben werden. Obwohl der Ministerrath das Gegentheil beschlossen hatte, hat dennoch der Fürst, um das gute Vernehmen, welches mit diesem Konsulat jetzt besteht, anzuerkennen, den Befehl dazu selbst gegeben.

Vermischte Nachrichten.

Beim Schlittschuhlaufen auf dem Werthner-See nächst Klagenfurt verunglückten neulich drei Personen aus den ersten und angesehensten Familien dieser Stadt. Der junge Baron St — k nämlich führte im Sessel die jungen Damen: das Fräulein von Mo — u und die Baronesse v. He — t, verlor vermuthlich die Richtungslinie der Bahn, und stürzte jählings in eine von den großen Oeffnungen. Die Damen gehören zu den ersten Schönheiten von Klagenfurt, und waren erst 18 und 20 Jahre alt, der Baron war ebenfalls noch ein sehr junger Mann.

Vor einiger Zeit kam ein Mann mit einem großen Vorrath Wand- und Stockuhren von Paris nach Straßburg, und eröffnete einen Laden, stellte aber so hohe Preise, daß Niemand ihm etwas abkaufen konnte. Bald darauf kam ihm ein Gläubiger nachgereist, der ihn verhaften, sein Lager aber gerichtlich versteigern ließ. Die Sache hatte Aufsehen erregt, und es strömte deshalb eine Masse Kauflustiger herbei, so daß die Uhren zu ungewöhnlich hohen Preisen Absatz fanden. Nachdem die Rechnung geschlossen war, ließ der Gläubiger seinen Schuldner frei, und Beide reisten nun einträchtig weiter. Die Beschlagnahme und Versteigerung war nämlich ein Kniff gewesen, um den guten Straßburgern schlechte Uhren um theures Geld aufzubinden.

In der Schweiz liegt im Kanton Bünden das Dorf Felsberg am südlichen Fuße des Berges Kalanda. Dasselbe zählt etwa 450 Einwohner und gehört zum Hochgericht Rhäzüns im Grauenbund. Schon seit einer Reihe von Jahren bedrohen die überhängenden Felsmassen des Kalanda das Dorf mit Tod und Vernichtung. In neuerer Zeit haben sich aber die Felsmassen so losgelöst und sind solche Anzeichen eines nahenden Sturzes eingetreten, daß man täglich das Schlimmste besorgen muß. Die Einwohner haben sich daher entschlossen, aus ihrem heimathlichen Dorfe auszuziehen und anderwärts einen neuen Heerd zu suchen. Mit menschenfreundlicher Liebe ist ihnen die Obrigkeit von Chur entgegengekommen und hat den Unglücklichen das Bürgerrecht und den Bauplatz zu hundert Wohnungen an der Straße zwischen Plankis und Emstergebiet angeboten.

Bei Winter in Heidelberg soll eine Anwalts-Zeitung erscheinen, herausgegeben vom Advocaten Bop und andern ehrenwerthen Männern. Es dürfen auch Nichtadvocaten hineingucken.

Unter den Mainzer Damen, sagt die Dorfz., grassirt gegenwärtig ein heftiges Gallafieber. Viele Väter und Ehemänner sind dadurch in die tiefste Trauer versetzt.

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Gnesen.

Das im Gnesener Kreise belegene, den Erben der Landrath Ignatz und Domicella Nowackischen Eheleuten gehörige Erbpachts-Vorwerk Kawiary, abgeschätzt auf 4143 Rthlr. 7 Sgr. 11 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll Behufs Auseinandersetzung unter den Erben

am 15ten April 1844 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Gnesen den 23. December 1843.

Ein Knabe, welcher Deutsch spricht und Lust hat die Schuhmacher-Profession zu erlernen, findet sofort ein Unterkommen beim Schuhmacher-Meister Velmer, Schulstraße No. 10. Parterre.

Etablissements-Anzeige.

Einem hochverehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier am Markte, Stadtwaage No. 3., ein Tabaks-Geschäft etablirt habe. Durch direkte Selbsteinkäufe bin ich in Stand gesetzt, sowohl Rauch- und Schnupftabake, wie auch ächte Hamburger und Bremer Cigarren zu ganz billigen Preisen zu verkaufen, verspreche daher die reellste Bedienung und bitte um geneigten Zuspruch. Joseph Ramm.

Alten wurmstichigen Rollen-Varinas à 15 Sgr. pro Pfund, bei ganzen Rollen bedeutend billiger, verkauft die Tabakshandlung

Joseph Ramm,
am Markt Stadtwaage No. 3.

Rhein- und Rothweine bester Qualität die Flasche 12 Sgr., so wie ein vorzügliches Lager von Rum's, empfiehlt dem sehr geehrten Publikum

Carl Freter,
Breslauer-Straße No. 14.

Im Stadttheater

Montag den 19. Februar 1844:

Große Redoute.

Subscriptions-Billets à 20 Sgr., Familien-Billets ein halbes Dutzend 3 Thlr. — Zuschauer-Billets im 1sten Range à 15 Sgr., im 2ten Range à $7\frac{1}{2}$ Sgr., Gallerie 5 Sgr. sind täglich in meiner Wohnung, Breslauerstraße Nro. 31. und beim Kastellan Herrn Riedel im Theater zu haben. — Brillant beleuchtete Räume, so wie ein gut und sehr stark besetztes Orchester werden diesen lang entbehrten Genuß um so mehr erhöhen.

Familien, welche ganze Logen in Anspruch zu nehmen wünschen, ersuche ich, mich möglichst zeitig davon in Kenntniß setzen zu wollen.

Bornhagen.

Montag, den 19. Februar:

Auf vielfältiges Verlangen:

Dritte und letzte diesjährige

Redoute

im grossen Saale des Bazar.

Ausser den Masken werden diejenigen Herren, die am Tanze Theil nehmen wollen, ersucht, in Leibröcken zu erscheinen.

Demaskiren frei.

Familien Billets à 1 Thlr. und Personen-Billets à 15 Sgr. sind bis Montag Abend 5 Uhr in meiner Konditorei zu haben.

J. N. Pietrowski.

Börse von Berlin.

Den 12. Februar 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Preus. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{8}$	$101\frac{5}{8}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	102	$101\frac{1}{2}$
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	$90\frac{5}{8}$	$90\frac{1}{8}$
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	100
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	102	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	$105\frac{3}{4}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	100
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{4}$	—
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	101
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	101
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$11\frac{11}{12}$	$11\frac{5}{12}$
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	$170\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{3}{4}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	$184\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{3}{4}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{3}{4}$
Düss. Elb. Eisenbahn	5	$89\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	98
Rhein. Eisenbahn	5	$82\frac{3}{4}$	$81\frac{3}{4}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$98\frac{3}{4}$	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	$155\frac{1}{2}$	$154\frac{1}{2}$
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{7}{8}$
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	$118\frac{1}{2}$	—
do do. do. Litt. B. v. eingez.	—	$114\frac{1}{4}$	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	—	128
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	$120\frac{1}{2}$	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	120

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 12. Februar 1844. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Preis von Sgr.	Preis von Pf.	Preis bis Rtl.	Preis bis Sgr.	Preis bis Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	27	—	1	28	—
Roggen dito	1	7	—	1	7	6
Gerste	—	25	—	—	27	6
Hafer	—	17	—	—	17	6
Buchweizen	1	1	—	1	2	6
Erbsen	1	1	6	1	2	6
Kartoffeln	—	11	—	—	11	6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	26	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	10	—	5	15	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	18	—	1	19	6